XII.

Der Schluß.

Für Sorgen sorgt das Leben,
Sorgenbrecher sind die Reben.

Wer kennt nicht Hogarths **midnight modern conversation** oder die Punschgesellschaft? Alle sind im Zustande der Trunkenheit — einem Zustande wahrer Verrückung, daher selbst kalte Juristen Verträge, die in diesem Zustande eingegangen sind, für ungültig ansehen und begangene Verbrechen nicht als **dolosa**, sondern nur als **culposa** ([1]) bestrafen. Unter allen lächerlichen Auftritten, welche die Trunkenheit hervorbringt, steht der Verlust der Persönlichkeit oben an, und dann der der Sinnenfeinheit und deren Abstumpfung. Der Betrunkene verwechselt eine Person mit der andern, denn ihr Bild ist ihm nicht mehr gegenwärtig; er spricht, so lange er noch lallen kann, ungewöhnlich laut, selbst da, wo er Heimlichkeiten mittheilen will, weil sein Gehör stumpf ist. Wenn der Geruchssinn nicht litte, möchte mancher früher seine Trinkgesellschaft verlassen, und wäre der Geschmackssinn nicht auch fort, so würden es die Wirthe schwerlich wagen, auf guten Wein den schlechtesten folgen zu lassen. Wirthe verstehen die Anthropologie praktischer als die Professoren derselben; alle kennen das Evangelium Johannis: „Jedermann gibt zuerst

(4) Absichtlich begangen. — Versehen.

guten Wein, und wenn sie trunken sind, alsdann den geringern;" desto weniger aber mögen sie vom Apostel Paulus wissen: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folget."

Der Betrunkene weint über das Unglück eines Andern, weil er dieser Andere zu sein glaubt; er fällt die Treppe hinab, und bedauert den, der ihm aufhilft als den Gefallenen; jene beiden Bibuli, Herr und Diener, die betrunken auf einem Bette liegen, dialogiren endlich: „Johann! es liegt Jemand bei mir." — „Bei mir auch, Ihr Gnaden." — „Schmeiß den Kerl hinaus!" und Johann wirft seinen Herrn vom Bette. Es steht damit, wie mit der Schlaftrunkenheit. Jener mit einem Barbier und Mönch reisende Bauer, dem ersterer Nachts eine Mönchsglatze schor, rief erwachend, da man sie zur Abreise weckte, an seinem Kopfe kratzend: „Der Narr von Hausknecht hat den Herrn Pater aufgeweckt, statt mich!"

In der Trunkenheit kämpfen Alle zuerst den Kampf mit dem Gesetz der Schwere, was selbst eine muntere Schwäbin, die bei einer Champagnerpartie zu ihrer aufstehen wollenden Freundin sagte: „Hast's auch schon probirt?" am Tische Versuche mit dem Stehen machend, so gut wußte als Garrik, der dem einen Betrunkenen spielenden Préville zurief: „Herrlich! nur Ihre Füße sind nüchtern." Andere moralisiren wie einer meiner Freunde, der daher den Ehrennamen Sirach schon seit fünfzig Jahren trägt. Ein Trunkener fiel, das Gesicht aufrecht, gerade unter eine Dachrinne, und stammelte: „Mag nimmer! mag nimmer trinken!" und ein anderer schlug sein Wasser neben einem Rohrbrunnen ab, und es wollte kein Ende nehmen; sein trunkener Begleiter rief ungeduldig: „Nun! wird's bald?" und der Freund erwiderte: „Ich pisse, so lang es Gott gefällt!"

In der Trunkenheit wird der Eine verliebt, spricht von nichts als Mädchen und küßt Alles, was ihm vorkommt, der

Andere wird großsprecherisch, ein Dritter zänkisch und empfindlich, der Vierte andächtig, der Fünfte weint, der Sechste lacht, der Siebente wird stumm und glotzt auf einen Fleck, der Achte redselig und verplaudert Alles, was er weiß, der Neunte tanzt und singt, der Zehnte macht mit Allen Brüderschaft, der Elfte kannegießert und reimt, der Zwölfte philosophirt und wirft gelehrte Fragen auf, der Dreizehnte schläft ein ꝛc. Alle aber, wenn der Rausch vorüber ist, belachen ihre komische Stimmung im Trunke... Im Trunke habe ich gefunden, daß es selbst Grobianen schwer wird, sich geradezu auszusprechen, sie werden so höflich wie der Schulz, der bei einer Jagdpartie dem Oberforstmeister sagte: „Euer Excellenz geruhen sich in Gnaden nur zu speien, ich werde unterthänig nachspeien;" aber bei Andern erfolgt auch das gerade Gegentheil — sie müssen Händel haben, und die Händel beginnen mit Gläser zerschlagen und Gläser werfen — obgleich schon die Alten sagten:

Natis in usum laetitiae scyphis
Pugnare Thracum est. (1)

Die Trunkenheit vergißt Rücksichten und Zurückhaltung — fällt mit der Wahrheit ins Haus, und das führt dahin, wohin Clitus gerieth, als er beim Gelage Alexandern die Wahrheit sagte. — Leutchen, die nichts von Alexandern an sich haben, werden wenigstens Feinde, und schreiben sich's hinter die langen Ohren!

Sonderbar ist es, daß Viele im trunkenen Zustande so gerne in fremden Zungen sprechen, wie die Apostel an Pfingsten; bei schüchternen Menschen oder Halbkennern wäre die Sache begreiflicher, da der Wein Muth macht; aber bei Andern, die nicht in diesem Falle sind? Sollte es etwa aus Ideenarmuth herrühren, die im Rausche einzutreten pflegt, so wäre es begreiflicher, warum hohe Personen so gerne in fremder Zunge

(1) Ei, Brüder! wollt Ihr kämpfen wie Thracier
Bei Bechern, die zur Freude geschaffen sind?

sprechen, und manchmal weit schlechter, als wenn sie der Frau Muttersprache treu blieben. Schon unsere Alten sagten: win redt latin — jetzt französisch, italienisch, englisch — ich erinnere mich in einem Bade am Fuße der Pyrenäen einmal mit einer Spanierin sogar das Spanische versucht zu haben — Einmal Keinmal — der Wein sprach aus mir. Und woher mag es kommen, daß der Wein den Betrunkenen so gerne rückwärts wirft, das Bier aber vorwärts auf den Bauch, und Branntwein seitwärts, rechts und links, daß die Straße zu enge wird?

Der Philosoph, der zuerst auf das Umdrehen der Erde verfiel, war vielleicht so voll, daß Alles mit ihm herumging, und mein Freund, der einen Holzkarren vor meiner Wohnung mehrmals wegzuheben versuchte und dann wieder fortging, statt um den Wagen herumzugehen, hatte die Besonnenheit verloren, oder, da er Eisenhardts deutsches Recht in Sprüchwörtern sehr liebte, fiel ihm vielleicht: „Einem vollen Mann soll ein geladener Wagen ausweichen," ein. — Erprobte, geübte Säufer verlieren den Kopf nicht, wenn auch die Füße wanken. General N. N. nebst zwei Offizieren, Alle benebelt, ließ sich Nachts nach dem Quartier geleiten, konnte aber mit den beiden Andern nicht zum Ziele kommen, „Lehne mich hier an die Kirchthüre," sagte er dem Hausknecht, „bis du die beiden andern Schweine in den Stall gebracht hast," und ein Anderer, dessen Füße ihre Schuldigkeit nicht thun wollten, rief: „Ich habe zu viel getrunken, das war übel, aber noch weit übler, daß ich nicht sitzen geblieben bin!" Jener Bauer sogar äußerte in der Trunkenheit: „Man sagt, ein Ei und ein Glas Wein halten vierundzwanzig Stunden; es ist nicht wahr, ich habe zwölf Eier und zwölf Schoppen Wein im Leibe und kann mich nicht mehr halten!" Jener Marineoffizier, den Kaiser Alexander taumelnd antraf, als er hohen Gästen die Admiralität zeigte, und den schon der Schrecken halbnüchtern machte,

entwaffnete den Kaiser ganz mit den besonnenen Worten: „Euer Majestät, ich lavire!"

Trunkene unterhalten wie Komiker, wenn sie noch so entre deux (1) sind; aber freilich waren die Agrigenter, von denen Aelian erzählt, weit über die Linie, als sie in einem Sturme auf der See zu sein wähnten, und zur Erleichterung ihres Schiffes alle Mobilien zum Fenster hinauswarfen; das Haus bekam den Namen Triremis, (2) und vielleicht rührt auch unsere Redensart daher: „das Haus zum Fenster hinauswerfen." Man kennt die lächerlichsten quid pro quo von Betrunkenen. Jener Student hielt Nachts das Wasser der Dachrinne für das seinige und ärgerte sich über seinen Biervorrath, und zu Hause setzte er sich ruhig auf dem Arme seines Lehnsessels zurechte, und glaubte auf dem Abtritte zu sitzen; ein Anderer glaubte in der vom Monde beleuchteten Straße an einem Flusse zu sein und machte Anstalt, durch den Mondschein hindurch zu schwimmen, während ein dritter Nachtschwärmer die Sonne für den Mond ansah und eine Laterne verlangte, um heimzukehren. Ein Arzt, ein bekannter Zecher, fuhr einst mit seinem gleichfalls betrunkenen Johann zwei Stunden weit ohne Hinterräder; Beide glaubten, es gehe bergauf — und eben derselbe, dem eine kranke Gräfin nach aufgehobener Tafel ihren Urin zu besehen sandte, leerte das Uringlas auf einen Zug unter tiefer Reverenz gegen Seine Erlaucht und die ganze Tafelgesellschaft!

Dickbesoffene, die sich bemühen, ja keine krumme Linien zu beschreiben, sondern mit Anstand einher zu schreiten, lassen so komisch als Kapaunen, denen man Branntwein und Brod gibt, den Hintern sitzt und sie dann auf die durch Kunst ausgebrüteten Küchlein setzt, welche sie dann mit aller grace anführen, sind aber immer besonnene Köpfe, wie der berühmte Heinsius, der nach Hause taumelnd den Vers machte:

(1) Angetrunken. — (2) Galeere.

Sta pes, sta mi pes, nec velis cadere mi pes!
Ni stes pes, mi pes lectus erunt lapides. (1)

was der Fall des noch berühmteren Payne nicht war, den man öfters vor der Hausthüre neben seiner alten Magd liegend fand — sie schimpften und drohten sich, aber Beiden erlaubte die Trunkenheit nicht, sich zu rühren. Besonnen war der liebe Mann, der im Trunke einen herrlichen alten Familienkrug zerbrach — er erinnerte sich Geßners, des Lieblingsbuches der sauersehenden Gattin, und stammelte: „Er ist zerbrochen — ach! er ist zerbrochen, der schönste Krug! da liegen die Scherben umher," und ihm wurden die Scherben verziehen.

Um die Todten der Hochschotten rauschen Klaggesänge, begleitet vom Dudelsack und Whisky, so daß die Trauernden schon singen und tanzen, ehe noch der Zug begonnen hat; ja man will Beispiele haben, daß die Leiche sogar vergessen wurde, und der Ritt zum Grabe wiederholt werden mußte; Klageweiber und ihr Geheul unterbrechen die Rede am Grabe, so daß sich der Redner leicht sammeln kann, wenn ihm der Whisky einen Streich gespielt haben sollte, wie ein Visitationsschmauß einem gewissen Consistorialis, der zitternd und bebend in seinem Wagen saß, als der Kutscher nicht weiter fahren wollte, und mehrmals rief: „Hier geht Saat an" (Satan)! Wie mag es erst nach der Beerdigung unter diesen Whiskyfreunden aussehen? Mit Vergnügen erinnere ich mich, Millers Abschiedslied: „Traurig sehen wir uns an ꝛc." nie mit mehr Rührung gesungen zu haben, als wenn so Alles recht im hochschottischen Zustande war — manche Trennungszähre fiel in den Becher —

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig,
Ach! und schwand so eilig!

(1) Steh, Fuß, steh mein Fuß und wolle nicht fallen, du mein Fuß,
Stehst du nicht, Fuß, mein Fuß, werden die Steine dein Bett.

Ein berühmter Cardinal hat die Trunkenheit mit den Freuden des Himmels verglichen; ihr Gesicht ist einmal wirklich verklärt; unser Wort selig, das so bezeichnend ist, kannte er nicht und bedauerte nur, daß der Rausch vollendeter Gerechter ewig daure, bei Besoffenen aber das unbeschreibliche Glück der Sinnlosigkeit so schnell verrauche. Der zum Tode verurtheilte Herzog von Clarence wählte die ihm überlassene Todesart — in einem Fasse Malvasier ersäuft zu werden; und welcher Trinker schlägt nicht heiter das brechende Auge noch einmal auf, wenn er weiß, daß er dereinst mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen werde, und an die Worte des neuen Bundes denkt: „Ich werde hinfort nicht mehr von dem Gewächse des Weinstocks mit euch trinken, bis ich's neu mit euch trinken werde in meines Vaters Reich?" Wie unglücklich ist dagegen Tantalus, der ewig dürsten muß! Sind wir nicht recht undankbar, daß wir nicht bei jedem Gläschen dem Schöpfer danken und uns von Hühnern beschämen lassen, die bei jedem Wassertropfen dankbar emporblicken?

Trinker und Säufer, die mit Cicero ex vita discedunt tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo, (1) sind Zweierlei, und Gewohnheitssäufer selbst denen, die sich manchmal in der Glorie des Bacchus gefallen, zuwider. Sie sind die Tantali, deren Durst nie gelöscht wird, und gleichen dem Gaul Münchhausens, dem ein Fallgitter den Hintertheil des Leibes abgeschlagen hatte: er mochte saufen so viel er wollte, Alles lief wieder heraus; nichts scheint ihnen wunderlicher als das Kameel, das selbst in den heißesten Sandwüsten und bei größter Anstrengung zehn bis zwölf Tage sein kann, ohne zu trinken. — Noch ekelhafter sind die Säufer, die wie Diogenes den Wein für den besten erklären, der nichts kostet, und da, wo sie umsonst saufen können, saufen, bis ihnen das Fell

(1) Die aus dem Leben gehen wie aus einem Wirthshause, nicht wie aus dem eigenen.

raucht, oder wie die Platten sprechen: supen, dat de Lüse up dem Koppe barsten. Ein Saufbold ist der vinosus — vino sus, ([1]) und wie der Hund, der wieder frißt, was er gespien hat, und wie die Sau, die sich nach der Schwemme wieder im Koth wälzt!

Die allerschrecklichsten Säufer sind die Säufer gebrannter Wasser, und nach den Wilden die Britten die größten; Soldat und Matrose kennt da kein anderes Mittel, sich von seinem mit Gefahr und Arbeit Erworbenen loszumachen, als einen Rumrausch mit seinen Kameraden — he is in liquor. ([2]) — Nach den Britten kommen die Kosaken, wie deutsche Quartierträger wohl wissen. Zwei Kosaken soffen 1813 bei einem Landprediger von Abends sieben Uhr bis am andern Morgen acht Uhr — vier Maß Branntwein, ohne trunken oder unartig gegen den Herrn Pfarrer zu werden, und Seume's sarmatischer Corporal, der einem besoffenen Soldaten sagte: „Kerl! du bist nun vier Tage schon besoffen!" hörte: „Gott sei Dank, Herr! es ist der fünfte Tag." — Ein Britte soff fünfzehn Maß Birkensaft und starb am Harnfluß. Swift machte sich nachstehende Trinkregel, die auch gut in Deutschland sein mag:

Drink little at a time,
Put water with your wine,
Miss your glass, when you can,
And go off the first man. ([3])

Die Todtenopfer der aqua vitae werden bald so zahlreich sein, als die des Schießpulvers, und arabische Aerzte, vielleicht Averroes, erfanden diesen Jammer, den sie vielleicht aus Indien und Sina herbeiholten. So lange Branntwein bloße Arznei war, verdiente er den schönen Namen aqua

([1]) Betrinken durch Wein — ein Schwein. — ([2]) Er ist besoffen.
([3]) Man schlurfe stets nur wenig ein,
Mische Wasser mit dem Wein,
Thue nicht Bescheid, so oft man's kann,
Und gehe fort als der erste Mann.

vitae; aber schon die Moslem sagten: Weil das Feuer Alles reinigt, destillirter Traubensaft nicht als Wein angesehen werden kann, den die Religion allein verbietet, so dürfen wir Branntwein saufen. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war er schon gewöhnliches Getränke, und jetzt gibt es im Norden Säufer, die es vom Snäpschen bis zum Ausleeren einer ganzen Flasche bringen, ohne daß es der Geist gewahr wird; selbst alte Weiber sind im Stande, für einen guten Schluck das zu thun, was Judas nur für dreißig Silberlinge that. Brod in Branntwein getränkt, ist gar oft Frühstück der Kinder, während der thransaufende Grönländer von Tollwasser spricht, und die Wilden kein Wort haben für Trunkenheit, die sie mit dem Worte Narrheit bezeichnen. Und doch ist kein Europäer im Stande, Neger oder amerikanische Wilde herunter zu saufen; Branntwein und Pocken haben sicher die Bevölkerung mehr verdünnt, als das Schwert und Pulver der ersten Entdecker. Branntweinsäufer sind Embryonen und Thierchen, die sich selbst bei Leibesleben in Spiritus versetzen, und Arzt Brown machte sich berühmt, daß er den höchsten Werth auf Branntwein legte, daher Lichtenberg von Spiritus Brunonis und Brownswein spricht — man könnte Säufer also Brownianer nennen.

Diese Säufer sind so wenig zu heilen, als die Theriakis der Orientalen, die Opiumsliebhaber, die es von einem Gran bis über ein Quentchen bringen, und im dreißigsten Jahre todt oder so elend sind, wie die Kawatrinker in den Inseln des stillen Meers, oder Kamtschadalen, die sich mit einem Aufguß auf Hanfblätter oder gar auf giftige Fliegenschwämme behelfen. Das Opium heißt Mash Allah, Werk Gottes; Viele können ohne solches nicht leben und bekommen Krämpfe, wenn sie es entbehren müssen. Selbst Voltaire und Haller nahmen nach und nach Opium bis auf dreißig Gran; mehrere kritische deutsche Philosophen bis zu zehn Gran, während unkritische Leute schon an der Größe eines Stecknadelknopfes satt haben.

Ich bat einst Weickardt um Opium, weil ich doch auch die Freuden des Opiums kennen lernen wollte; er gab mir eine Dosis, und ich muß bekennen, es versetzte mich in einen höchst angenehmen Zustand, so wie etwa eine Flasche Champagner. In diesen Zeiten suchten unsere Schöngeister sich mit Opium zu begeistern, allein ihre Erzeugnisse bewiesen bloß, daß Opium — einschläfert.

Diese Art Trinker gleicht den stummen Sündern; denn Branntwein und Opium machen nicht gesellig, froh und mittheilend, wie der Wein, wie schon das Bier thut, das mehr sättigt, als reizt, daher der Gerstenwein auch in der Regel reichlicher genossen wird, als der Traubenwein. In Bierländern wird dem Brauknecht zehn Maß in Rechnung täglich passirt, und da kommt noch der sogenannte Bieresel in der Nacht — zehn Maß Bier trinken gar viele an einem Nachmittage, und selten sind die Bierbänke leer, und so auch nicht das Rinnerl. Die vis Cereris äußert sich weit plumper, als die vis Bacchi, (1) und sicher galt die römische Grabschrift einem Biertrinker: Hic situs est Offelius Bibulus, qui, dum vixit, aut bibit, aut minxit. Abi praeceps viator! (2) Die schönste Grabschrift für Weintrinker aber wäre:

Vinis coronat opus. (3)

Der Branntweinsäufer ist ein Vielfraß, der, sein Brodkorn mitgerechnet, jährlich gegen elf bis zwölf Malter Korn, also fünf bis sechsmal so viel als ein gewöhnlicher Mensch verzehrt. Sie glauben sich zu stärken; aber gerade umgekehrt macht Branntwein schläfrig und träge, ihre Kraft vertrocknet wie eine Scherbe, und ihre Zunge klebt an ihrem Gaumen; aber russische Pelzhändler erhalten doch von armen Kamtschadalen das letzte Zobelfell, wie Britten vom Wilden sein letztes Biber-

(1) Die Gewalt der Ceres. — Die Gewalt des Bacchus. — (2) Hier liegt Offelius Bibulus, welcher, so lange er lebte, entweder trank oder p..... Wanderer gehe schnell vorüber! — (3) Mit Wein krönt er sein Werk. (Für Finis coronat opus, das Ende krönet das Werk.)

fell für einen guten Schluck. Das Oberhaupt der Miamis redete einst zu seinem Volke: „Brüder, die Weißen können uns nicht besiegen, daher vergiften sie uns mit ihrem starken Wasser — sind wir Kinder, die man durch Schaukeln einschläfert? Laßt uns leben, wie unsere Väter, laßt uns am Wasser genügen.“ Alle riefen Ja! Ja! Er fuhr fort: „Die Weißen sind wieder da, um unsere schönen Ochsenfelle gegen zwei Fässer ihres Wassers zu vertauschen, sie sollen kommen — laßt uns mit unserer Art diese Unglücksfässer zerschlagen!“ — Es geschah — aber kaum hatte das Oberhaupt den ersten Hieb geführt, den Liquor gesehen und gerochen, so fiel er zuerst darüber — Alle folgten, Alle lagen besoffen umher! — Es gab Branntweinsäufer, denen die Flamme aus dem Hals schlug wie Phosphor und mit Urin gelöscht wurde, und deren Körper sich wohl auch von selbst entzündete, so daß sie verbrannten wie die alte Gräfin Zangari 1731. Snaps wirkt unter unserem gemeinen Mann, vorzüglich im Norden, furchtbarer und allgemeiner, als das Opium im Orient; mehr als ein Snaps-Aniello hat schon Volksaufstand veranlaßt, und ich wünschte noch zu erleben, daß der Liquor mit den stärksten Auflagen belastet, dafür aber der Wein freigelassen werde, wie das Wasser.

Snapsen ist pöbelhaft und gemein; daher trinkt die feinere Welt nur Magentropfen, die Franzosen bloß un petit coup, petit verre (1) zur Verdauung (boire de l'hypothèque), und Kaffee mit Kirschwasser nennen sie sogar recht profan Gloria! Selbst Damen verlangen le petit verre, und ein Gelehrter, der viele petits verres auf der Rechnung eines Limonadiers hatte, ihm aber häufig Gäste zuführte, die auch wieder für ihn zahlten, verglich sich dahin, daß er sich so lange mit klarem Wasser begnügen wolle, was die Gäste für Liqueur zahlten, bis die alte Rechnung getilgt sei. Die Britten

(1) Ein kleiner Schluck, ein kleines Glas, zur Versicherung der Verdauung trinken.

trinken Punsch und Bischof, was wir von ihnen lernten, und festliche Soupers oder unsere Bälle damit beschließen, wobei wir vergessen, daß dem Arack gar oft Franzbranntwein, und dem Citronen- und Pomeranzensaft Weinstein oder Berberizensaft surrogirt werden, woraus, statt beabsichtigter Magenstärkung, Schwächung und Uebelkeit hervorgehen und Katzenjammer, wie aus dem im Norden gebrauten rothen Wein, wo die Heidel- und Preußelbeere herhalten muß. Ein echtdeutscher Punsch besteht aus Berberizensaft, Runkelrübenzucker, Runkelrübenarack und Erdbeerblätterthee — so trank ich ihn wenigstens in Napoleons Zeitalter. Die besten nördlichen Weine sind Johannis- und Stachelbeerweine; wer andere trinkt, hat einen guten Magen und darf zufrieden sein, wenn er abkommt mit einem rothen Schnurrbärtchen.

Ein Prediger und großer Punschliebhaber bewies die Vorzüge des Punsches selbst aus der Bibel: „Saufet euch nicht voll Weins, woraus ein unordentlich Leben folgt, sondern werdet voll Geistes." Wein und Geist sind hier einander entgegengesetzt, und der Apostel muß Punsch unter Geist verstanden haben, zumalen in so vielen Landweinen kein Geist ist, und der allgemeine Friede wird auch wieder aufrichtigem und wohlfeilem Punsch schaden. Ich pflege es zwar mit dem großen Pitt zu halten, der eine Einladung zum Diner am späten Abend abschlug, weil er gewohnt sei, um diese Zeit zu soupiren, feire aber schon seit fünfzig Jahren die Neujahrsnacht wenigstens mit einem Punsch, wobei ich der alten Einfachheit meines Vaterstädtchens gedenken muß. Der erste Gastwirth daselbst ersuchte mich 1788—89, einen Punsch (am Hofe mag er allenfalls schon früher getrunken worden sein) zu machen, weil er nicht damit umzugehen wisse, und ich ergriff mit Freude die Gelegenheit, meinen Landsleuten Beweise zu geben von meinen auf der Universität erlangten vielseitigen Kenntnissen.

Mehr als königlich,
Denk' ich, Punsch, durch dich;
Denke groß und frei,
Denn das freie Land,
Das dich einst erfand,
Denket groß und frei.

Und nun erst Bischof noch? er, wenn echter Burgunder und in Italien — nicht in unsern Orangerien — gereifte Pomeranzen dabei sind, bringt die ärgsten Ketzer wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche und stellt Religionseinheit her —

Und wird uns aus des Lebens Ranzen
Auch manches Herbes aufgetischt,
Wohl dem, der so die bittern Pomeranzen
Zu süßerm Tranke mischt!

Im Ganzen muß man aber mit Lessing einverstanden sein, daß unser liebes Vieh, namentlich beim Trunk, vernünftiger sei, als der Mensch, und mancher Trinker sich bis zum Vieh veredeln könne —

Es find't sich selbst in Stall hinein,
Und kommt doch von der Tränke,
Man denke!

„Vieh hat nur Wasser, das glaub ich," sagt der Zecher — aber liegt nicht ein trefflicher Naturwink darin, daß auf Weinsucht so gerne Wassersucht folgt? Fleischfressende Thiere trinken erst nach ihrer Mahlzeit, verdiente dies nicht auch Nachahmung? Die höchste Beschimpfung des Zechers ist: „Geh! ich verachte Dich, wie ein Glas Wasser!" und der Biertrinker spricht: Man segt wol van dem veelen Drinken, averst nig van dem groten Dorst. (1) Die hohen Festtage des Bacchus sind bei uns die Kirmessen, und wer sollte sie dem Volke nicht gönnen, das sich das ganze Jahr darauf freut: mancher

(1) Man spricht wohl vom vielen Trinken, aber nicht vom starken Durst.

junge Bursche spart sogar darauf, und Einmal Keinmal! Der Patron ist Erzengel Michael, und wenn dieser tapfere Fechter nicht selbst drein schlägt, warum sollten wir es thun? Indessen habe ich doch bei manchen Kirmeß-Scenen auch die Erzengel Gabriel, Raphael und Uriel herbeigewünscht, die vielleicht losschlügen, da ihnen die Ehre des Michels vorenthalten wurde, und selbst alle neun Engelschöre des Pabsts Gregorii Magni!

Interdum licet turbare rempublicam — (1) diese Regel hat viel Gutes aber interdum! nicht wie Kaiser Wenzel es mit dem Bacharacher hielt. Wir haben oben die Mythe der Rabbiner kennen lernen, an die Israel noch in Mäßigkeit glaubt, das Fest Purim ausgenommen, wo es erlaubt ist, so lange zu trinken, bis man keinen Unterschied mehr weiß zwischen Haman und Mardochai — und mit dieser Mythe war auch der treffliche W. Temple einverstanden, der vier Gläser statuirte, erstens für sich, zweitens für Freunde, drittens für Fröhlichkeit, viertens für Feinde, und damit können Britten selbst einverstanden sein, wenn vielleicht vier Gläser nur Druckfehler, und vier Flaschen gemeint sein sollen. — Pater Abraham leerte auch ein Gläschen gerne und war auch dieser Meinung — interdum —

Quo me rapis, Bacche! tui
Plenum? (2)

Der Wein ist ein Saft, von Weiberzungen und Löwenherzen bereitet; man hat Muth wie ein Teufel und schwatzt wie eine Atzel, daher auch die Alten dem Weingott zwei Hörner gaben, denn durch Wein wird man das doppelt, was man zuvor nur einfach war. Es war tyrannisch, daß Tiberius den bestrafte, der von seiner Absetzung geträumt hatte: „Er hat

(1) Mitunter darf man wohl den Staat verwirren.
(2) Gott des Weines, wohin entführt
Mich dein Geist?

wachend es gedacht," sagte Tiber; etwas mag daran sein, und wer im Trunke Jemanden Wahrheiten sagt, der denkt sie nüchtern — in vino veritas. (1) Wein und Branntwein haben schon bei manchem Duell und bei mancher Schlacht den Vorsitz geführt und gewinnen helfen — aber man vergesse nicht, daß Silen auch auf einem Esel reitet und Bacchus auf dem Fasse sitzt, und nicht vor demselben, wie Bürgers Zecher. Ein Pokal zu viel steckte Persepolis in Brand und kostete Clitus das Leben. Wer sein Glas nie mehr als bis zur Hälfte füllt, kann sich einbilden, ein Dutzend getrunken zu haben, wenn es gleich nur sechs sind, man braucht darum den edlen Saft nicht in Keller laufen zu lassen; das war ein Mißbrauch der Neufranken, wenn sie voll waren und sich rächen wollten.

Wein ist das eigentliche Wasser Lethe, und die Griechen hielten so viel auf das poculum hilaritatis, (2) daß sie ihre Mahle nicht vom Zusammenspeisen benannten, sondern vom Zusammentrinken, Symposion — aut bibat aut abeat — (3) was nur Stoiker auf den Tod anwenden mochten. Die seligen Götter sind nie ohne den Nektarbecher der Hebe und ohne Bacchus Liber. — Bürgers Zecher ist ein gemeiner Säufer, wenn er singt:

Ich will einst bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben,
Alles — meinen Wein nur nicht —
Laß ich meinen Erben —

und ein französischer Dichter geht mäßiger zu Werke in dem Refrain seines Trinkliedes:

Temoin notre Hippocrate,
Qui dit, qu'il faut à chaque mois
Du moins s'enivrer une fois. (4)

(1) Im Weine Wahrheit. — (2) Der Becher der Heiterkeit. — (3) Er trinke oder gehe hinweg.

(4) Unser großer Arzt ja sagt:
Trinke dir einen Rausch loyal
Jeden Monat wenigstens einmal.

Selbst unsere Mystiker singen in Andacht:

Gott gib einen guten Regen!
Denn mein Herz ist dürr wie Sand,
Jesus gib vom Himmel Segen,
Tränke doch dein durstig Land!

Lavater beweist die Heiligkeit des Weins, daß erstens Jesus seine Herrlichkeit dadurch offenbarte, daß er Wasser in Wein verwandelte; zweitens, daß er solchen bei Einsetzung des Abendmahls sein Blut nannte. Und wer hätte etwas gegen den Kettenschluß jenes Trinkers einzuwenden: Guter Wein macht gutes Blut, gutes Blut gute Laune, gute Laune gute Gedanken, gute Gedanken gute Werke, die zum Himmel führen, folglich führt der Wein zum Himmel. Vitis die Rebe und Vita das Leben stammen wenigstens von einer Wurzel. Ein hübsches Weinlager hat man längst eine unterirdische Bibliothek genannt (in Klöstern), ein paar Folianten Hochheimer oder Johannisberger enthalten einen wahren Schatz, für den ich alle Kirchenväter und Scholastiker gäbe, und der Zecher findet in jedem Keller sein Steckenpferd. Die Weinlese ist die letzte Ernte des Jahres, und mit Recht die gefeiertste; der Jubel ist zwar nicht mehr wie sonst, aber das Sprüchwort besteht dennoch: „Es geht Alles in Herbst." Wer einen Weinberg auf dem Lande, einen im Keller und den dritten im Beutel hat, muß reich werden und könnte um so eher das verdammte Mischen bleiben lassen. Diese Mischer machen Wein zu Gold, der Trinker Gold zu Wein. Letzterer ist am Ende doch der Glücklichere.

Es lebe der Sokratische Becher, den Freude und Mäßigkeit bekränzen! ein kleiner Dampf ist eine Verklärung der Sinnen, und Witz und Laune blinken, wie die Goldtinktur des Rheins im Glase —

Ein volles Glas zu halten
Im freundschaftlichen Chor
Gelingt auch einem Alten,
Der Amors Huld verlor!

Der Sokratische Becher bringt noch Spätrosen und erhält sie, führt er auch nicht mehr zu Aspasien, die oft blasse Wangen machte, Freund Bacchus vereint dreißig Herzen, bis Cythere zwei zusammenbringt, wie die rührende Scene, als Washington, den Becher in der Hand, von seinen Offizieren Abschied nahm, um sich in seine Einsamkeit zu begeben — sie nahmen Abschied, und Thränen unterdrückten die Sprache.

Cruel Amour! j'en fais ici serment,
Parceque t'u m'a mis la puce à l'oreille,
Je veux jamais ne trouver d'autre agrément
Qu'au doux glou-glou, que fait une bouteille.
Le vin nous fait regner, le vin comble nos voeux;
Il est de plus grand rois, mais non de plus heureux! (1)

Wenn der ein praktischer Philosoph ist, der, ohne seine heitere Laune zu verlieren, damit endet, womit Pindar anfängt, ἄριστον μὲν ὕδωρ — so bin ich einer; ich trinke jetzt mehr Wasser als Wein, alltäglichen Landwein statt Rheinwein (von dem ich mir das zurückwünschte, was ich zu viel getrunken habe), und es geht mir weniger wider, als der Mangel an gutem Kaffee — aber auch die Kaffee- und Zuckernoth ist vorübergegangen, und so wird auch die Weinnoth ihre Zeit haben. Urban, Bischof von Langres, wurde heilig gesprochen, weil er von den Weinbergen Champagne's durch Gebet alles Mißgeschick abwandte, daher ist er Patron des Weinstocks, und wir könnten einen Urban II. brauchen, da sich der erste so selten macht, vielleicht weil man einst in Franken bei schlechter Weinlese den Heiligen — gepeitscht hat! Er würde Alle selig machen und ich in ihm den ersten Heiligen verehren und glauben — doch — der Herr wird nicht ewiglich über uns zürnen

(1) Grausame Liebe, hier leist' ich den Schwur,
Weil du mir einen Floh ins Ohr gesetzt,
Find' ich am süßen Ton Entzücken nur,
Womit der Flasche Glucken mich ergötzt.
Der Wein erfüllt mir jeden Wunsch, der Wein macht mich zum König.
Wohl gibt es größre Herrscher viel, so glückliche nur wenig.

und uns wieder erquicken und sein Volk sich über ihn freuen, denn seine Güte währet ewiglich.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Die Niederdeutschen sprechen: Krum Holt halt richt Holt (Reife halten die Fässertauben), richt Holt halt Pisewippup (gährendes Bier), Pisewippup halt lief un seel tosamen (hält Leib und Seele zusammen)! Was ist ein Mahl ohne Wein? Schon die Römer sprachen von prandium canium (Hundemahl), es ist ein Ball ohne Musik, ein Schauspieler ohne Schminke, ein Apotheker ohne China. Welche Stille herrscht beim Anfange eines Mahles; wie ganz anders, wenn die Pfröpfe knallen und der edle Saft der größern Gefäße in die kleinern gehörig untergebracht ist? Der Herr wird Israel nicht verlassen in seiner Noth bei einem bloßen Schoppen, und bei recht Kühnen: „Noch ein halber!" Man sagt zwar: „Nichts geht über ein gut Glas Wein," aber ich meine, so eine gute Flasche, wo die kleine Pyramide nicht zu viel Raum wegnimmt im Innern, gehe noch darüber —

Trinkt Brüder! im Traubenblut
Gewinnt ihr das höchste Gut!

Sonst verlegte ich meine Spaziergänge gerne auf Sonn-, Feier- und Markttage, weil mir da gegen Abend lauter Könige begegneten und mir viel Spaß machten — ein Alter, auf einem Grenzstein ruhend, rief mich: „Hör Er, ich muß Ihm was sagen;" ich glaubte, er habe ein Anliegen und trat näher; er starrte mich an, stand endlich mühsam auf und taumelte lachend mit den Worten weiter: „Wo Einer ist g'sessen, da ist er auch g'wesen!" Ein anderer Alter klopfte mir auf die Achsel, als ich gerade zu einer Ruine am Wege emporsah: „Ich will Ihm was sagen, das wahr ist," sprach er, „in hundert Jahren guckt Er und ich nicht mehr da hinauf," und that wie der Erstere. Ein Dritter sang ein altes Volksliedchen. „Darf ich das singen?" fragte er. „Das darf Er in

der Kirche singen, es gibt ganz andere Schelmenlieder," und so jubelte er davon. — Solche Späßchen alter, grauer Trinker machten auch mir Spaß — obgleich Einige meinten, das liefe gegen den Respekt — aber von jungen Besoffenen oder Buben konnte ich doch Späße, wie nachstehende, nicht vertragen — es ging noch an, daß sie: „Gute Nacht, Herr Vetter!" sagten; aber wenn sie beim Anblick meiner Augengläser mir entgegen riefen: „Er hat vier Augen," und der Witzigste unter viel Gelächter noch nachrief: „Verlier Er ja den Weg nicht," oder auf meinen gewohnten Gruß: „Guten Tag," spottend erwiderten: „Sieht Er denn nicht, daß die Sonne längst hinunter ist," so kam mir dies doch zuletzt etwas frech vor! Jugend hat keine Tugend, sagten längst unsere Alten; aber in unsern Tagen gehen Buben noch viel weiter, da sie von Freiheit und Gleichheit haben läuten hören.

Trunkliebe begleitet den Geliebten bis zum Grabe, so war es immer, und so wird es auch bleiben. Jener Betrunkene bei la Fontaine, den die Frau ins Erbbegräbniß legen ließ, glaubte sich bei seinem Erwachen in der andern Welt; seine Frau, die ihm Speise brachte, hielt er für Alekto und fragte die Kellnerin des Todes: „Und nichts zu trinken?" Der letzte Wille eines andern Trinkers war:

Wenn meine Stütze bricht, der Thyrsusstab,
Wenn sich mein Auge schließt der Sonne,
So leget mich in jene große Tonne,
Und setzt darauf: „Er grub sich dieses Grab!"

Adieu paniers, vendanges sont faites ([1]) — aber es liegt ein großer Sinn und etwas Göttliches in dem: Trinkt Brüder! trinkt ꝛc., wie Baggesen sehr philosophisch deducirt hat:

Ich setze mich an den Tisch voll Wein,
Ihr Andern setzt euch herum,

([1]) Lebt wohl Butten, die Weinlese ist vorbei.

Gesetzt muß jeder Selbstrinker sein,
Sonst purzelt am Ende er um.
Nun setz' ich mir Gesetzten das Glas,
Thut ihr auch das,
Das bloße Setzen ist Theorie,
Man durstet immer dabey,
Die Praxis ist aber die wahre Sophie
In unserer Philosophie.
Man schlürfe den Wein,
In sie hinein
Nur keck,
Es führt zum höchsten Zweck!
Das Ich, das Nichtich verschlingend, sitzt draußen da,
Halleluja!
Juchheisa! schenk' ein!
Das wahre Nichtich ist Wein!
Es lebe Freund Hain!
Die Lieb' und der Wein,
Bis wir trallerallera fallera,
Heimziehen in optima forma.